

INTERVIEW MIT
 AUSLANDSMITARBEITER
 DR. CHRISTIAN SCHMITZ
 (KROATIEN)

22. November 2007

www.kas.de
[audio:link](#)

Kopf-an-Kopf-Rennen um die Regierungsverantwortung

Vor den Parlamentswahlen in Kroatien

Relativ gesehen sind 16 Jahre eine kurze Zeit, praktisch gesehen, kann in 16 Jahren viel passieren. 1991 wurde Kroatien unabhängig, im Anschluss kam es zu dem blutigen Krieg in Ex-Jugoslawien und so weit so kurz, jetzt kommt es zu den sechsten Parlamentswahlen in Kroatien und das Land an der Adria strebt die Mitgliedschaft in der EU an. Bei diesen Parlamentswahlen wird ein Kopf an Kopf Rennen zwischen der regierenden rechts-liberalen Partei HDZ und der links-liberalen SDP erwartet. Kroatien scheint also die Folgen des blutigen dritten Balkankrieges hinter sich zu lassen. Ob das nur Schein oder auch Sein ist, darüber spreche ich jetzt mit Dr. Christian Schmitz, dem Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung in Kroatien.

Welche prinzipiellen Unterschiede gibt es zwischen der regierenden HDZ und der SDP?

Dr. Christian Schmitz:

Zunächst einmal gibt es in der öffentlichen Wahrnehmung die traditionelle Entscheidung. Da ist die SDP, die Fortführerin sozialistischer Traditionen. Dort finden Sie auch die meisten Alt-Kader. Zum anderen gilt die HDZ als Partei der kroatischen Unabhängigkeit, als Partei des nationalen Interesses. Beide Parteien haben sich seit den 90er Jahren entwickelt, zum Teil sogar ganz bewusst nach den Vorbildern der Volksparteien in Deutschland und Österreich. Und wenn die Programme noch nicht ausgefeilt und inner-

parteilich reflektiert sind, kann man folgende Unterscheidung treffen: Die HDZ ist auf dem Weg zu einer christlich-demokratischen Volkspartei nach dem Vorbild der CDU oder der ÖVP aus Österreich. Sie setzt mehr auf individuelle Verantwortung der Menschen statt auf staatlichen Dirigismus. Und sie betont auch die Nähe zu den römisch-katholischen Traditionen in Kroatien. Die SDP ist ungefähr vergleichbar mit dem linken Flügel der SPD in Deutschland. Dort weist man in allen Bereichen dem Staat eine starke und fürsorgende Stellung zu. In Abgrenzung zur HDZ ist man dort betont säkular. Das ist eine grobe Unterscheidung, aber das kroatische Parteiensystem ist in sich noch nicht so gefestigt und die Konturen der Parteien verschwimmen mitunter.

Der Aufschwung der SDP ist insbesondere mit dem neuen Parteichef Zoran Milanovic verbunden. Warum tritt, trotz dessen Popularität, der ehemalige Wirtschaftsminister Ljubo Jurcic als Spitzenkandidat der SDP an?

Dr. Christian Schmitz:

Das versteht auch in Kroatien keiner. Das war so: Nach dem Tod des ehemaligen Parteiführers der SDP Ivica Racan im Frühjahr, schien es zunächst als würde sich die SDP in Diadochenkämpfen zerreiben. In dieser Situation kam Milanovic als Newcomer, als unverbrauchtes Gesicht, als ehrgeiziger und von der Vergangenheit nicht belasteter Nachwuchspolitiker, der eine sympathische Aura verbreitete. In der SDP traute man Milanovic zwar zu erfolgreich Sympathiewer-

**INTERVIEW MIT
AUSLANDSMITARBEITER
DR. CHRISTIAN SCHMITZ
(KROATIEN)**

22. November 2007

www.kas.de
[audio:link](#)

bung zu betreiben, aber man hatte das Gefühl, dass ihm seine eigenen Genossen auch nicht so ganz über den Weg trauten. Man muss wissen, dass Zoran Milanovic in der SDP auch mächtige Gegner hat. Und die haben ihm entweder die ganze Machtfülle nicht geben wollen oder sie haben ihm einen verantwortungsvollen Umgang mit der Macht nicht zugetraut. Und wenn man sich jetzt anschaut wie Milanovic in der Öffentlichkeit dargestellt wird, dann sieht man, dass sein positives Bild zu bröckeln beginnt. Er zeigt sich sprunghaft, wenn er zuvor vertretene Positionen korrigiert oder er ist unbeherrscht. Alles in allem wirkt Milanovic sympathisch, aber auch unerfahren. Wenn man sich hier umhört, dann ist niemandem klar wie die SDP mit dieser Doppelspitze regieren soll. Da gibt es einen Parteivorsitzenden, der auch auf den Wahlplakaten in den Vordergrund gestellt wird, aber nicht Premierminister werden soll. Offensichtlich, weil ihm das die eigenen Leute nicht zutrauen. Und dann gibt es einen Wirtschaftsexperten, der sich in der Vergangenheit mit Politik kaum auseinandergesetzt hat, der aber das Land regieren soll. Dieser Ljubo Jurcic hat vor ein paar Tagen eine interessante Aussage gemacht. Zitat: „In der letzten Regierung habe ich mich als Minister mit Politik überhaupt nicht beschäftigt. Ich habe Projekte durchgeführt, die im Rahmen des Wirtschaftsministeriums zu bearbeiten waren“. Damit sagt er ganz klar, dass er kein Politiker ist. Rein rational betrachtet, müssten die Sozialdemokraten mit ihrer Doppelspitze bei den Wahlen baden gehen.

Spielen die beiden Spitzenkandidaten, der amtierende Ministerpräsident Ivo Sanader und sein Herausforderer Ljubo Jurcic, bei der Wahlentscheidung überhaupt eine Rolle?

Dr. Christian Schmitz:

Bei Jurcic hat man den Eindruck überhaupt nicht. Er taucht weit weniger als Milanovic in den Medien auf. Das ist ja das Problem der SDP, dass die Leute ihn als künftigen Premierminister nicht ernst nehmen. Ich habe den Eindruck, man hält ihn deshalb bewusst zurück. Ich möchte auch nicht ausschließen, dass ihn die SDP kurzfristig aus dem Ren-

nen nimmt. Was Ivo Sanader betrifft, so ist der das Zugpferd der HDZ schlechthin. Der gesamte Wahlkampf ist auf ihn als nationale Führungsfigur, als Politiker von internationalem Format zugeschnitten. Und Ivo Sanader steht eben für die unbestreitbaren Erfolge seiner Regierung. Zum Beispiel für das gesteigerte internationale Ansehen, für den EU-Beitritt. Er ist das Aushängeschild schlechthin. Aber darin besteht auch die Gefahr, dass Ivo Sanader wie alle erfolgreichen Politiker polarisiert. Er ist seit Jahren bei Umfragen auf den vordersten Plätzen zu finden. Sowohl bei den beliebtesten als auch bei den unbeliebtesten Politikern. So werden sich die Kroaten am nächsten Sonntag zwischen Ivo Sanader und Milanovic entscheiden. Der wirkliche Premierminister-Kandidat der SDP, nämlich Ljubo Jurcic, wird in den Überlegungen der Wähler kaum vorkommen.

Es sind die sechsten Parlamentswahlen seit 1991 in Kroatien. Das spricht durchaus für eine stabile demokratische Struktur. Wie stark sind die demokratischen und parlamentarischen Strukturen des Landes tatsächlich ausgeprägt?

Dr. Christian Schmitz:

Es werden die 6. Wahlen nach der Unabhängigkeit sein. Und die beiden letzten Wahlen hatten völlig problemlos vollzogene Machtwechsel zur Folge. Wären die demokratischen und parlamentarischen Strukturen nicht hinreichend ausgeprägt, dann hätte die EU Kroatien auch nicht 2004 den Kandidatenstatus verliehen. Und im Oktober 2005 hätten auch die Beitrittsverhandlungen nicht beginnen können. Also Kroatien hat funktionierende demokratische Institutionen, und ich habe auch keinen Zweifel, dass das Land sich auch um eine funktionierende Demokratie bemüht. Von wirklich gelebter Demokratie wird man wahrscheinlich erst dann sprechen können, wenn die sozialistischen Altkader und die Profiteure des alten Regimes aus der Politik verschwunden sind und deren Seilschaften keinen Einfluss mehr haben. Aber das braucht Zeit. Auch aus diesem Grund ist die Adenauer-Stiftung hier.

**INTERVIEW MIT
AUSLANDSMITARBEITER
DR. CHRISTIAN SCHMITZ
(KROATIEN)**

22. November 2007

www.kas.de
[audio:link](#)

Kroatien strebt eine EU-Mitgliedschaft 2009 oder spätestens 2010 an. Wenn man bedenkt, dass Rumänien und Bulgarien bereits EU-Mitglieder sind, stellt sich die Frage, was fehlt Kroatien, um das zu erreichen?

Dr. Christian Schmitz:

Ich glaube, dass es mit dem EU-Beitritt frühestens 2010 klappt. Unabhängig davon ist es natürlich gut, wenn die kroatische Seite den schnellstmöglichen Beitritt im Auge behält, damit sich das Reformtempo nicht verlangsamt. Aber Kroatien hat noch erheblichen Nachholbedarf bei den Reformen im Justizwesen und bei der Bekämpfung der Korruption. Das wird in allen offiziellen Papieren hervorgehoben. Und wenn man hier lebt, spürt man das auch. Es ist also wichtig, dass Kroatien da noch einiges tun muss. Jetzt komme ich auf die Frage mit der Messlatte. Da ist es nämlich entscheidend wie hoch die EU in diesen Bereichen die Messlatte für Kroatien legt. Läge sie so hoch wie bei den von Ihnen genannten Beispielen Rumänien und Bulgarien, könnte Kroatien sehr schnell EU-Mitglied werden. Es gibt beispielsweise den Transformations-Index der Bertelsmann-Stiftung, in ihm führt Kroatien weit vor Rumänien und Bulgarien. Man kann sagen, Kroatien hätte das Recht vor ihnen aufgenommen worden zu sein. Was den tatsächlichen Zeitpunkt der Aufnahme betrifft, wird zweierlei entscheidend sein. Einerseits, dass Kroatien gegen Korruption kämpft und sein Justizsystem verbessert. Andererseits wird die EU auch kein perfektes System erwarten können, wenn sie Kroatien aufnimmt, denn das wäre ungerecht. Schließlich haben zahlreiche Neumitglieder aus der letzten Erweiterungsrunde bis zum heutigen Tag Probleme mit ihrem Justizwesen und der Korruption. Man muss aber auch nüchtern feststellen, dass die EU auch gerade aus den Beispielen Rumänien und Bulgarien gelernt hat. Die Kriterien, die man jetzt für Kroatien anwendet, werden auch in den kommenden Jahren für die übrigen Kandidaten des westlichen Balkan gelten müssen. Und ich habe den Eindruck, dass man gerade das in Brüssel im Kopf hat, wenn man Kroatien seinen Nachholbedarf in Sachen Justiz und Korruption vor Augen hält.

Welches Verhältnis hat Kroatien inzwischen zu seinen direkten und indirekten und im Balkankrieg verfeindeten Nachbarn des ehemaligen Jugoslawien? Wie groß ist dabei noch die Problematik der Kriegsflüchtlinge?

Dr. Christian Schmitz:

Die Beziehungen sind geschäftsmäßig. Wahrscheinlich weniger problembelastet als man annimmt. Zu Slowenien gibt es ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis. Das wird allerdings von einigen Streitfragen überlagert, die man hoffentlich bald gelöst haben wird. Mit Bosnien-Herzegowina gibt es überhaupt keine Probleme, bis auf den aktuellen Streit um den Bau einer Seebrücke. Bei Serbien ist es natürlich ein wenig komplizierter, weil das Verhältnis durch den Krieg erheblich belastet ist. Es war gerade der Jahrestag des Massakers von Vukovar und da konnte man noch einmal spüren, dass das Verhältnis emotional sehr belastet ist. Aber die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Serbien und Kroatien sind gut und sie gewinnen immer mehr an Dynamik. Was die Flüchtlinge betrifft, da spielt die Entschädigung eher eine untergeordnete Rolle. Das ist eine sehr komplexe Problematik, bei der auch durchaus Fortschritte gemacht werden wie politische Beobachter wie die OSZE unterstreichen. Ich glaube, die nachbarschaftlichen Beziehungen auf den West-Balkan sind aus kroatischer Sicht auf einem ganz guten Weg.

Welche Rolle könnte Kroatien also auch in diesem Zusammenhang für Europa und die EU spielen?

Dr. Christian Schmitz:

Kroatien versteht sich selbst als Brücke zwischen der EU und seinen Nachbarn im westlichen Balkan. Ich habe den Eindruck, dass die kroatische Außenpolitik diese Aufgabe ganz bewusst und mit Augenmaß wahrnimmt. Der westliche Balkan hat immer noch ungelöste Konflikte, wir spüren das mit dem Kosovo. Der Frieden in dieser Region ist potenziell bedroht. Deswegen ist die Zugehörigkeit zur Europäischen Union für die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugos-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**INTERVIEW MIT
AUSLANDSMITARBEITER
DR. CHRISTIAN SCHMITZ
(KROATIEN)**

lawien die einzige Option. Ich bin sicher, dass Kroatien bei diesem Prozess die Vorreiterrolle spielen wird. Und das wird den anderen Ländern Hoffnung und Perspektive geben. Ich sehe keine andere Alternative.

22. November 2007

www.kas.de

[audio:link](#)